150 Jahre Meckl. Landesbibliothek Schwerin

Am 28. August d. Js. konnte die Mecklenburgische Landesbibliothek Schwerin auf ihr 150jähriges Bestehen zurückblicken. 1779 als Großherzogliche Regierungsbibliothek gegründet, blieb sie zunächst im wesentlichen der Benutzung durch die Beamten vorbehalten, wurde aber schon 1886 nach ihrer Ueberföbelung in den Kreuzgang des Domes und ihrer Neuordnung durch den Geh. Reg.-Rat Dr. Karl Schröder weiteren Kreisen zugänglich gemacht, um schließlich 1924 mit dem Namen „Landesbibliothek“ den Charakter einer Oeffentlichen Bibliothek im vollsten Sinne zu erhalten. Ihr ursprünglicher Bücherbestand von etwa 16 000 Bänden ist heute auf rund 240 000 angewachsen. Vereinigt sind mit ihr die Bibliotheken des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, besonders reich an historischen Zeitschriften, und des Heimatbundes Mecklenburg, die medizinische Bücher- und Instrumentensammlung der Henemannschen Stiftung (1843) und die außerordentlich wertvolle und von Musikgelehrten viel benutzte Musikalienammlung des Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Fürstenhauses (seit 1888, Privatbesitz). Als ihr besonderes Arbeitsgebiet betrachtet die Landesbibliothek die Sammlung und Nachbarmachung der gesamten auf Mecklenburg bezüglichen Literatur. Im Verhältnis zu anderen Bibliotheken arm an Inkunabeln und alten Drucken weist sie aber eine ganze Reihe einzigartiger und unersetzlicher Stücke besonders aus dem 16. und 18. Jahrhundert (dramatische Literatur) auf. Unter den leider noch nicht katalogisierten Handschriften befindet sich die einzige überhaupt vorhandene vollständige Niederschrift der Goetheschen Pandora von Niemers Hand. In dem zu ruhiger Arbeit einladenden gotischen Lesesaal liegen von den vorhandenen rund 700 Zeitschriften etwa 230 auf. Durch den Anschluß an den deutschen Leihverkehr ist es möglich, jedem Benutzer die für seine wissenschaftliche oder berufliche Arbeit erforderliche Literatur ohne besondere Unkosten zugänglich zu machen.

Schweriner Kunstbrief

Die freie Vereinigung der Graphiker zu Berlin labet zu einer Ausstellung „Der Holzschnitt“ ins Marienpalais. Namen von Rang sind auf der Einladungskarte genannt, aber es fragt sich, ob die Betreffenden damit einverstanden sind, gewissermaßen als Lockvögel zu dienen.

Von Rätke Kollwitz sind drei Blätter zu sehen, die nach keiner Seite eine Vorstellung von der herben und großen Kunst geben, die uns durch häufige und umfassende Ausstellungen in den Fenstern der Kunsthandlungen längst nahegebracht ist.

Von Karl Henemann sind dieselben Arbeiten ausgestellt wie vor wenig Wochen bei der Silber freischaffender Künstler Mecklenburgs — eine Ungleichförmigkeit, die sich hätte vermeiden lassen, wenn die ungenannten Veranstalter der Ausstellung sich mit den hiesigen Kunstvereinen zusammengetan hätten.

Trotzdem manches interessante Blatt gezeigt wird, bietet die Ausstellung nicht mehr und nichts anderes, als was die hiesigen Kunsthandlungen immer wieder mit einem Opfernmut herbeischaffen, der hier einmal öffentlich mit Dank und Anerkennung gerühmt werden muß.

Gleichzeitig veranstaltet die Schweriner Kunstvereinigung im Saale der Giro-Zentrale eine Ausstellung von Werken des Malers Hermann Herich in Wismar. Er verfügt über großes Können und einen Ernst in der Auffassung vom Wesen der

Kunst, der heute selten zu finden ist, und begnügt sich nicht mit der Wiedergabe der Natur, sondern trachtet nach der Gestaltung von Ideen, wie sie in großen Zeiten die Kunst befruchtet und besüßelt haben. Dabei kommt ihm seine Beherrschung der Farbe zu statten, während er um die Form in einzelnen noch zu ringen hat. Sein Hauptwerk „Der Sieg des Lichtes“ ist ein Bekenntnis zu hohen Zielen und ein Zeugnis von Mut und ernstem Streben, dem man mit hoher Achtung begegnen muß.

Güstrower Kunstbericht

Die alte Vorderstadt Güstrow ist nicht müßig gewesen. Es lohnt sich, rückschauend noch kurz davon zu reden.

Anzuknüpfen ist an die 700-Jahrfeier, auf der Professor Gustav Havemann mit herrlichen Tönen seine Vaterstadt feierte und durch seine Kunst dem Festakt überragende Weihe gab. Noch ein zweites Mal stellte er sich in den Dienst der Stadt. Zum Besten der Anschaffung eines Konzertflügels für das Realgymnasium mit Realschule gab er ein Konzert, auf dem sich neben ihm Erwin Farkow, der bewährte Pianist, auszeichnete. Das Publikum dankte durch zahlreichen Besuch.

Der Vereinigte Gesang- und Konzert-Verein hatte mit seinem Auftakt, einem Emmi Leisner-Konzert, viel versprochen. Er hielt es. Er machte die Güstrower mit dem Guarneri-Quartett bekannt, das in wundervollem Musizieren seinen Welt Ruf rechtfertigte. Einem weiteren Konzert, in dem die Geigerin Dorothee Seiffhopp nicht den Beifall ernten konnte, den Hans Belsch sich am Klavier erspielte, folgte dann zum Ausgang des April die größte Tat des Vereins: die Matthäuspassion. Unter der Führung von Theodor Klupf wurde sie hervorragend dargeboten. Besonderen Ruhm erwarb sich der Chor. Die Kritik konnte feststellen, daß der Gesamteindruck „zwingend großartig“ war. Das Konzert wurde den zahlreichen Hörern zum Erlebnis. Güstrow hat mit der Aufführung dieses Bachwerkes, an das selbst größere Städte sich nur selten heranwagen, seinen alten musikalischen Ruf neu gefestigt. Wie wir hören, plant der Verein für den kommenden Winter ein nicht geringeres Programm.

Auch der Domchor unter der Leitung Friedrich Woefes zeichnete sich wiederum aus. Mit Ernst und Erfolg arbeitet er an seinem Ziel, der Wiederbelebung kirchlicher Kleinkunst. Er brachte ein Totensonntagskonzert von erstauulicher Reife. Karfreitag feierte er einen zweiten Triumph mit einem Passionskonzert, in dem alte Meister des 16. und 17. Jahrhunderts so feinsinnig zu Worte kamen, daß sie den Hörern viel zu sagen hatten.

Im Dreiklang der Musikpflege fehlte auch diesmal die Güstrower Liedertafel nicht. Sie brachte das Doppelquartett des Berliner Lehrer-Gesangsvereins nach Güstrow, bot eine reizvolle Schuberstiade und schloß mit einem Konzert in der Pfarrkirche, in der Orgelwerke und Chortranskriptionen von Bach, Richter, Rann und Liszt geboten wurden. Schon der Auswahl dieser Konzerte kommt programmatische Bedeutung bei.

Neben dieser gewiß regen und wertvollen Tätigkeit der Vereine gastierten noch das Köthig-Quartett und Andreas Weißgerber in Güstrow. Das Weißgerber-Konzert war neben der großen Kunst des Geigers besonders beachtenswert durch die Bekanntheit mit der Moderne, die es vermittelte. Weißgerber spielte die Pergolesi-Suite von Strawinski hervorragend.

Wenn so auf dem Gebiete der Musik Güstrow seinen alten Ruf der Kunstfreudigkeit gewahrt hat, so kam auch das Theater nicht zu kurz. Die Hofstädter Bühnen boten während der ganzen Spielzeit regelmäßige Gastspiele. Selbstverständlich wurden Stücke gespielt, die auch in Rostock zur Auffüh-